

# Vorwort zur Publikationsreihe

Frédéric Bußmann

Frédéric Bußmann: Vorwort zur Publikationsreihe, in: Ulrike Saß: „Meine Malerexistenz hat ziemlich aufgehoört“. Karl Schmidt-Rottluffs Briefe an Paula Risch, 1935–1944. (Aurora. Chemnitzer Schriften zu Kunst und Kultur, Bd. 1). Heidelberg: arthistoricum.net, 2023. DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1169>

Die vorliegende Edition der Korrespondenz zwischen dem expressivistischen Maler Karl Schmidt-Rottluff und der Bregener Sammlerin Paula Risch, die aus einer angesehenen Fotografenfamilie stammte und in den 1920er Jahren in Berlin mit engen Kontakten zu Künstler:innen lebte, ist der erste Band unserer neuen wissenschaftlichen Publikationsreihe. 2010 wurden auf Wunsch der Chemnitzerin Brigitte Weber und ihr zu Ehren Spenden zusammengetragen. Wir freuen uns sehr, dass es gelungen ist, aus diesen Mitteln 2012 die erwähnte Korrespondenz aus Privatbesitz zu erwerben und sie nun der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dr. Ulrike Saß hat das Konvolut von 17 Briefen, acht Postkarten und einem Telegramm aus der Zeit des Nationalsozialismus im Auftrag der Kunstsammlungen Chemnitz transkribiert und kommentiert.

Die Publikationsreihe wurde ins Leben gerufen, um dem wissenschaftlichen Austausch jenseits von Ausstellungsprojekten ein frei zugängliches Forum zu bieten. Gegenstand der Reihe sind alle Aspekte von Kunst, Kultur und Geschichte, die mit Chemnitz und der Region oder den Beständen der verschiedenen Museen unter dem Dach der Kunstsammlungen Chemnitz in Verbindung stehen. Die wissenschaftliche Forschung gehört zu den festen Säulen des Museumsbetriebs. Angesichts zunehmender Aufgaben im Bereich der Kommunikation und Vermittlung und des Bestrebens, aus dem Museum auch einen sozialen Ort und nicht nur einen Tempel der Kunst, Wissenschaft und Ästhetik zu machen, treten solch klassische Felder der musealen Arbeit bisweilen ein wenig in den Hintergrund. So mag es anachronistisch anmuten, wenn die Kunstsammlungen Chemnitz im Jahr 2023 eine wissenschaftliche Publikationsreihe

eröffnen. Aber dürfen Museen nicht genau das sein, ein wenig aus der Zeit gefallen, ein Gegenpol zum hektischen, medial überfluteten Alltag? Ein Ort der Ruhe, der Kontemplation und des Nachdenkens, auch des Genusses? Meines Erachtens können und sollten Museen vieles sein, und dazu gehört auch, jenseits kommerzieller Überlegungen Räume für den anspruchsvollen wissenschaftlichen Dialog zu eröffnen.

Die Publikationsreihe ist so ein Raum, den wir ganz bewusst frei zugänglich und offen halten wollen, indem wir ihn auf der Onlineplattform *arthistoricum.net* der Universität Heidelberg im Open Access-Verfahren ansiedeln.<sup>1</sup> Diejenigen, die lieber ein gut gestaltetes Buch in der Hand halten, zu denen im Übrigen auch ich gehöre, finden Trost in der Tatsache, dass man die Bände via Print on Demand auch gedruckt erwerben kann, wenn auch die Qualität dieses Verfahrens mit den für Ausstellungskataloge geltenden Standards nicht vergleichbar ist. Aber diese Form des digitalen Publizierens ermöglicht uns den weltweiten Austausch und nicht zuletzt auch einen schonenderen Umgang mit Ressourcen.

Der Haupttitel der Reihe, *Aurora*, mutet vielleicht ein wenig vermessend an – fast wie das ehemalige Motto von Chemnitz als *Stadt der Moderne*. Aber wir, die beteiligten Kolleg:innen der Kunstsammlungen Chemnitz, empfinden den Begriff als durchaus passend. Gern darf man ihn mit einer gewissen Leichtigkeit und Distanz, vielleicht auch Ironie wahrnehmen. Die Morgenröte ist ein klassischer Topos der Geschichte und Kunstgeschichte, eine antike Göttin, zu der wir heute nur noch wenig Bezug haben. Aber verortete nicht der erste Direktor der städtischen Kunstsammlung Chemnitz, Friedrich Schreiber-Weigand, das Gründungsjahr des Museums 1920 rückblickend »im Morgenlicht der Republik«?<sup>2</sup> Damit verbunden war für ihn der Auftrag, nicht den Fürsten zum Plaisir zu dienen, sondern der Kunst und der Republik, dem Gemeinwohl und der Bildung breiter Bevölkerungsschichten im Geiste Alfred Lichtwarks. Und verbindet sich nicht auch heute noch ein Funke von Utopie, von Aufbruch in schweren Zeiten, des eigenen Scheiterns vielleicht bewusst, aber den Geist hoffnungsfroh in die Ferne gerichtet, mit dieser Morgenröte? Auch in der DDR spielte der Topos eine Rolle, obwohl die Realität eine völlig andere war. Carlfriedrich Claus – Künstler und Denker, unklassischer Intellektueller und transmedialer Experimentator, Kommunist und doch von der Staatssicherheit schikaniert – Claus also, dessen künstlerisches Werk und Archiv die Kunstsammlungen Chemnitz bewahren und erforschen, nannte sein vielleicht bekanntestes druckgrafisches Mappenwerk 1977 *Aurora* und legte seine ganze Hoffnung auf eine kommunistische Utopie und Freiheit in diesen Begriff.<sup>3</sup> Noch kurz vor seinem Tod 1998 richtete er im Reichstagsgebäude seinen *Aurora-Experimentalraum* für den Deutschen Bundestag ein, Ausdruck der lebenslangen Beschäftigung mit dieser Idee. Und wieso beginnen wir unsere wissenschaftliche Publikationsreihe

mit der Edition eines vergleichsweise schmalen Konvoluts aus Briefen von Karl Schmidt-Rottluff und Paula Risch? Die Begründung liegt auf der Hand: Karl Schmidt wurde in Rottluff, einem Vorort von Chemnitz, geboren, ist in Chemnitz aufgewachsen, mit Erich Heckel zur Schule gegangen, ebenso wie der etwas ältere Ernst Ludwig Kirchner. Auch Emy Frisch, seine spätere Frau, die als Fotografin arbeitete, ist in Chemnitz geboren und aufgewachsen. Durch ihre Vermittlung haben sich die drei als Architekturstudenten in Dresden wiedergetroffen. 1905 gründeten sie zusammen mit Fritz Bleyl die Künstlervereinigung Brücke. Ist Dresden also der Geburtsort des deutschen Expressionismus, kann Chemnitz als seine Keimzelle gelten.

Schmidt-Rottluff war der Stadt zeitlebens eng verbunden, auch wenn er sie jung verließ und neben jährlichen Besuchen bei seiner Mutter in Rottluff nur einmal, zwischen 1943 und 1946, länger in der Stadt verweilte, als seine Berliner Wohnung samt Atelier ausgebombt worden war. Er wohnte und arbeitete seinerzeit mit seiner Frau im elterlichen Landhaus in Chemnitz-Rottluff, das künftig ihm zu Ehren ein Museum beherbergen soll. Die erste Ausstellung der Kunstsammlungen Chemnitz nach dem Zweiten Weltkrieg fand 1946 im Schloßbergmuseum statt – das Museum am Theaterplatz war beschädigt. Gezeigt wurden Arbeiten von Karl Schmidt-Rottluff. Im selben Jahr wurde ihm die Ehrenbürgerwürde der Stadt verliehen. Er kehrte nach Berlin zurück und stand der DDR nach ihrer Gründung eher fremd gegenüber, zumal der Expressionismus lange Zeit unter das Formalismusverdikt fiel. Erst in den 1970er Jahren wurden die Beziehungen auch Dank des großen Engagements des damaligen Sammlungsleiters Karl Brix wieder so gut, dass nicht nur Leihgaben und Schenkungen ans Haus kamen, sondern auch über die Gründung eines eigenen Museums für Karl Schmidt-Rottluff diskutiert wurde. Er selbst hatte mit Erich Heckel und seiner Frau Emy durch eine großzügige Schenkung maßgeblich zur Gründung des Brücke-Museums 1967 in Berlin (West) beigetragen. War dies vielleicht ein Anstoß für die Karl-Marx-Städter Initiativen? Vermutlich aus politischen Gründen wurde letzten Endes auf die Einrichtung eines Schmidt-Rottluff-Museums verzichtet, aber klar war, dass der Künstler künftig eine zentrale Rolle für das Selbstverständnis der Kunstsammlungen spielen würde. Dies wurde durch Leihgaben und Ankäufe unterstrichen, besonders auch nach dem Fall der Mauer, sodass unser Haus heute über den bedeutendsten Bestand an Werken von Schmidt-Rottluff nach dem Brücke-Museum verfügt.<sup>4</sup> Das betrifft nicht nur Kunstwerke, sondern auch kunsthandwerkliche und kunstgewerbliche Objekte – erinnert sei hier an das bemerkenswerte Engagement der Ostdeutschen Sparkassenstiftung mit der Sparkasse Chemnitz für die kunsthandwerkliche Sammlung von Dr. Victor und Hedda Peters,<sup>5</sup> denen ich von ganzem Herzen für ihre langjährige Freundschaft

danken möchte. Hinzu kommt ein umfangreicher Bestand an Manuskripten und Korrespondenzen, Fotografien und anderen Dokumenten. Diese sind zum Teil als Leihgaben aus dem Umfeld des Künstlers, zum Teil aber auch als Schenkung oder Erwerbung ans Haus gekommen, sodass die vorliegende Edition eines klar konturierten Teils als erster Schritt verstanden werden soll. Weitere Korrespondenzen und andere Archivalien werden sukzessive wissenschaftlich bearbeitet und veröffentlicht, im Idealfall auch online zugänglich gemacht. Verwiesen sei hier der guten Form halber auch auf die Edition eines Teils der Briefe nach Chemnitz durch Ralf Müller 2017.<sup>6</sup>

Mein großer Dank geht an all die vielen Freund:innen und Förder:innen, die uns in der Arbeit zu Ehren von Karl Schmidt-Rottluff unterstützen, insbesondere an die Stadt Chemnitz, die Ostdeutsche Sparkassenstiftung gemeinsam mit der Sparkasse Chemnitz, die Ernst von Siemens Kunststiftung, den Freistaat Sachsen, die Kulturstiftung der Länder, die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, aber auch die vielen Privatpersonen, die zum Teil ungenannt bleiben wollen. Paula Rischs Sohn Dr. Beato Barnay und der Familie Barnay danke ich für ihre Bereitschaft, sich von der Korrespondenz zwischen Karl Schmidt-Rottluff und Paula Risch zugunsten der Kunstsammlungen zu trennen. Dem Freundeskreis der Kunstsammlungen Chemnitz und stellvertretend seinem Vorsitzenden Dr. Stephan Scholz danke ich für die jahrelange Unterstützung unserer Arbeit, vor allem ideell. Dr. Ulrike Saß danke ich für die Bearbeitung und Kommentierung des Briefkonvoluts, Elke Gnauck und Konrad Gatz für die Unterstützung bei dessen Transkription. Dem Team der Kunstsammlungen Chemnitz und hier vor allem Dr. Philipp Freytag danke ich für die intensive Betreuung der wissenschaftlichen Publikationsreihe. Dem Leipziger Grafiker Hannes Drißner für die Gestaltung der Buchreihe. Der Universitätsbibliothek Heidelberg danke ich für die Beherbergung auf ihrer Plattform ART-Dok, die den wissenschaftlichen Publikationen aus und über Chemnitz künftig hoffentlich noch mehr Aufmerksamkeit zuteilwerden lässt.

## Anmerkungen

- 1 Online: <<https://books.uni-heidelberg.de/arthistoricum/series/info/aurora>>, 28.11.2022.
- 2 Vgl. die umfangreiche Publikation zur Jubiläumsausstellung, die einen präzisen Einblick in die Geschichte der verschiedenen Häuser und Bestände unter dem Dach der Kunstsammlungen Chemnitz, aber auch ihr Verhältnis zu Bürgerschaft, Stadt und Land gibt: »*Im Morgenlicht der Republik. 100 Jahre Kunstsammlungen Chemnitz*, Ausst.-Kat. Kunstsammlungen Chemnitz, 25.7.–25.10.2020, hrsg. von Frédéric Bußmann, Brigitta Milde, Leipzig: Seemann 2020.
- 3 Carlfriedrich Claus, *Aurora-Mappe*, Vorzugsausgabe mit 1 gefalzten Titelblatt und 15 Radierungen in 11 gefalzten Transparentpapieren mit Siebdruck in

grafisch gestalteter Leinenkassette, Mappe Nr. 33/40, Kunstsammlungen Chemnitz, Carlfriedrich Claus Archiv, CCA-5.3.1.-204; siehe auch ders., *Aurora. Sprachblätter, Experimenta Raum Aurora, Briefe*, 2 Bde., Berlin: Janus Press 1995.

- 4 *Karl Schmidt-Rottluff. Werke in den Kunstsammlungen Chemnitz*, Best.-Kat. Chemnitz, Kunstsammlungen Chemnitz, hrsg. von Ingrid Mössinger, Chemnitz: Kunstsammlungen Chemnitz 2015.
- 5 *Kunsth Handwerk und Schmuck von Karl Schmidt-Rottluff aus der ehemaligen Sammlung Dr. Victor und Hedda Peters, Leipzig*, hrsg. von Ingrid Mössinger, Katharina Metz, Chemnitz: Kunstsammlungen Chemnitz 2015.
- 6 Vgl. *Karl Schmidt-Rottluff, Briefe nach Chemnitz, 1940–1975*, hrsg. von Ralf W. Müller, Chemnitz: Chemnitzer Verlag 2017.